

Gewalt taumelt im Techno-Takt

Theater der Klänge: Premiere mit „Frühlingsopfer“

Von ULRIKE MERTEN

NRZ - Kultur in Düsseldorf -
Samstag, 4. Dezember

Gewalt hat viele Gesichter. Das „Theater der Klänge“ hat genau hingesehen, die Witterung aufgenommen, die sich beklemmend steigende Spirale nachgedreht, den Schweiß hysterischer Gruppen-Dynamik in die Premierenluft gemischt - und eine zunächst erschlagene, dann begeistert applaudierende Zuschauerschaft im Juta hinterlassen. Die aktuelle Antwort auf Strawinskys „Frühlingsopfer“-Ballett von 1913 rückt hautnah, pausenlos, gnadenlos. Sie verzichtet auf erklärende Worte, überläßt Körper und Musik die martialische Sprache.

Ungewöhnlich für das Ensemble um Leiter und Komponist Jörg U. Lensing, das sonst gerne in Kulissen, Kostümen und Redeschwall schwelgt. Gut für die Kraft der neuesten Inszenierung.

Dabei fängt alles ganz gymnastisch spielerisch an. Vor Fra. Bacons „3 Studien für eine Kreuzigung“ - die als blutrotes, reproduziertes Tripty-

Trommelfeuer

chon im Bühnenhintergrund beschwörend leuchten - drehen und wenden sich acht Körper in Bauch- und Rückenlage. Atem strömt, Anspannung, Entspannung. Hier ist das Zu-Boden-Zwingen des Partners noch tänzerische Übung. Immer wieder tritt einer aus der Gruppe und erzählt - vom ganz alltäglichen Gewalt-Kontakt: Von der wölustig erlebten Stimmung beim Stierkampf. Vom Typen, der auf der Kirmes auf seine Freundin einschlägt. Von einem, der sich

in Bomberjacke und Stiefeln größer glaubt. Vom jugoslawischen Freund, der Bosnier ist und Serben abknallt... Klischees in persönlichen Worten. Ein nur halbherzig überzeugendes Vorspiel.

Schnitt. Die Pianisten Osia Toptsi und Michael Zieschang streben zum Flügel und begleiten den zauberhaft irrenden, hin- und hergerissenen „Tanz der Jungfrau“ (choreographiert vom Baseler Joachim Schlömer), der das „Opfer“ einführt. Da fällt plötzlich das Licht aus, Taschenlampen-Gestalten blenden die Zuschauer. Schlagartig ist die Bedrohung im Raum spürbar. Techno-Trommelfeuer prasselt im Schlagstock-Takt nieder, peitscht auf. Die Entfesselung zeigt sich als enthemmtes Loslassen niederer Instinkte: Entwürdigung der Opfer im Schutz und Zwang der Gruppe.

Spätestens jetzt wird die Inszenierung zum akustischen wie emotionalen Bombardement. Wagemutig balanciert sie auf dem Rasierklingen-Grat

zwischen ästhetisierender Darstellung und Demaskierung von Gewalt-Mechanismen. Mit Erde reiben sich die Täter ein - als archaische Kriegsbemalung. Sie machen die Qual zum Ritual, das herausgepickte Opfer zum Spielball ihrer Machtgelüste - in Seilen verstrickt, wie Schlachtvieh aufgehängt, zu Strawinskys Orchestermusik. Dabei ist das rauschhafte Ausflippen eine er-

Laufschritt

schreckend perfekte Choreographie in dumpf stampfenden Laufschritten, erschöpftem Luftholen. Die Hilflosigkeit des Opfers schmerzt. Abbruch auf dem Höhepunkt der Gewalt. Die Täter kommen für einen Moment als Tröster zurück...

Was tun?, jenseits der Selbsterkenntnis, fragt sich der Zuschauer. Nach einer Aufführung, die nicht auf den Kopf, sondern in die Magengrube zielt und ein Kommentar zur wachsenden Brutalisierung sein will.



Im Rausch der Gewalt: Eine heftige Leistung des gesamten Ensembles vom „Theater der Klänge“. Weitere Aufführungen...